



MODE

Ein Lob dem ganz eigenen Berlin-Stil Seite 42

GESELLSCHAFT

Die Männer hinter den starken Frauen Seite 12



11. AUGUST 2013 | NR. 32 | BY | 2,50 €

WELT *am* SONNTAG

Deutschlands große Sonntagszeitung **KOMPAKT** Gegründet 2010

Ist das noch gesund?

Erst Mülltrennung und Dosenpfand, nun Tempolimit und „Veggie Day“: Wie die Grünen die Deutschen erziehen wollen

Seiten 4 bis 7



ENTDECKUNG

Carla Juri brilliert in der Verfilmung von „Feuchtgebiete“ Seite 34



TIERE

Ein Besuch im größten und modernsten Tierheim Europas Seite 14



BUNDESLIGASTART

Wie die Brauereien um die Herrschaft in den Stadien kämpfen Seite 24

A 2,70 € • CH 3,90 CHF • E 2,90 € • S 3,00 SEK
I 2,90 € • L 2,70 € • TR 7,50 TL • P 2,90 €
NL 2,70 € • B 2,70 € • F 2,90 € • GR 2,90 €

32
4 191825 1702500

Schulterzucken macht stark: Das sagt Fitnessstrainer
Mark Lauren. Ein Studio brauche keiner Seite 46

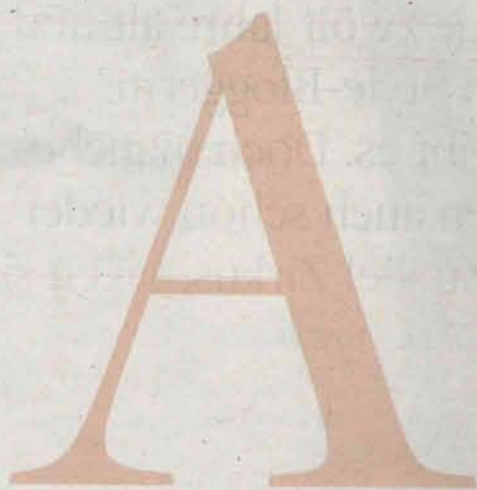


Knallrot auf Grau
Angelika Taschen,
Verlegerin, nahe dem
Berliner Alex



Gören in Röhren

Die Straße bestimmt die Mode der Berlinerin. Und die hat harte Regeln: No Logos, wenig Make-up, viel Authentisches. Stilexpertin *Angelika Taschen* findet das cool



Als ich vor neun Jahren von Los Angeles nach Berlin kam, hatte ich gerade mal einen Koffer dabei. Darin befanden sich eine Jeans, zwei Paar Schuhe, eine Abendbluse und ein paar T-Shirts. Ich wohnte die erste Zeit in einer möblierten Wohnung in Mitte, die Gegend sah noch ganz anders aus als heute. In Prenzlauer Berg, wo ich später hinzog, gab es noch keine schönen Cafés mit gutem Kaffee, keine Modeboutiquen. Aber ich liebte das Freiheitsgefühl, das die Stadt ausstrahlte. Berlin hatte den Ruf, ein Zentrum für Künstler und Kreative zu sein. Doch dass es einen eigenen Stil geben sollte, wie beispielsweise in Paris oder London? Davon konnte keine Rede sein.

BRACHLAND Heute finde ich: Hier hat sich ein Look etabliert, der anders ist als das, was man in New York, London, oder – noch extremer – in München oder Hamburg sieht. Der Berliner Stil ist eng mit dem Bezirk Mitte und dem Osten der Stadt verknüpft, weil hier nach dem Mauerfall die extremsten Veränderungen stattgefunden haben. Mitte war damals Brachland, eine offene Projektionsfläche. Hierhin kamen Menschen aus den unterschiedlichsten Orten, um etwas ganz Eigenes zu kreieren. Diese Einflüsse haben den Stil der Stadt geformt. Ich nenne es den „Berliner Anti-Chic“ – nicht „posh“, nicht etabliert, aber in sich stimmig und mit ganz bestimmten Codes. Er kultiviert das Unfertige, das Individuelle. So wie an diesem Ort ständig irgendwo gebaut wird, mag man es hier auch modisch lieber unperfekt. Man macht sein

» Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite »



Darf nie fehlen
Die Röhrenhose ist ein wichtiges Basic an der Spree

» Fortsetzung »

eigenes Ding. Das sieht man auf der Straße und bei den Berliner Designern. Die Schnitte sind nie extrem sexy, die Farbkombinationen sind ungewöhnlich, ebenso das Styling: Man paart ein bedrucktes Sweatshirt mit einem langen Seidenrock. Ich denke, dass Streetstyle-Blogs hier einen viel größeren Einfluss auf die Outfits der Leute ausüben als die Laufsteglooks der großen Designer.

Auch mich hat die Stadt modisch geprägt. Seit ich in Berlin lebe, trage ich viel Schwarz und Grau, typisch sind enge Röhrenhosen mit Stiefeletten und dazu eine Army-Jacke. Secondhand- und Vintage-Mode spielen eine extrem große Rolle. Man hat hier vielleicht nicht so viel Geld, dafür viele Ideen. Also kauft man ein billiges, getragenes Kleidungsstück und bearbeitet oder stylt es auf seine Weise. Das Ärmliche, das kurz nach dem Mauerfall die Mode geprägt hat, wird heute kultiviert, aber auf raffinierte Weise. Der Parka ist dafür ein gutes Beispiel. Ich würde behaupten, dass heute fast jede Berlinerinnen einen Parka im Schrank hängen hat. Sie kombiniert zum Parka feminine Accessoires, eine Hollywood-Brille oder High Heels, damit es nicht zu sehr nach der Outdoor-Ausrüstung aussieht. Zu den Basics, die eine Berlinerinnen im Schrank haben sollte, gehören außerdem neben der Röhrenhose gut sitzende T-Shirts, die Bikerjacke und ein klassischer, perfekt geschnittener schwarzer Blazer. Mein Lieblingsblazer ist von Helmut Lang, ich habe ihn in den 80er-Jahren als Teil eines Kostüms gekauft.

ÜBERALL TALENTE Was ich gar nicht ausstehen kann und was in Berlin generell schlecht ankommt, ist, wenn alles teuer aussieht. Im Gegensatz zu anderen Metropolen, wo ein paar wenige Menschen mit Geld den Stil der Stadt definieren, gibt es in Berlin keine verkrustete Gesellschaft, und das schätze ich sehr. Hier vermischt sich alles, und man muss sich nicht mit Statussymbolen umgeben, um dazuzugehören. Eher wird man für seine Persönlichkeit, seine Talente oder für gute Ideen bewundert. In München laufen sogar Studentinnen mit einer Louis-Vuitton-Tasche herum. Hier dagegen muss man sich fast ein bisschen schämen, wenn man ein Stück trägt, das mit Logos protzt. Nur mit Vintage- oder Erbstücke verhält es sich anders: Sobald die Louis-Vuitton-Tasche von der Oma stammt, passt sie wieder zum Berliner Stil. Aber neu kaufen? Ich glaube, selbst wenn die Leute das Geld hätten, würden sie es nicht tun. Das ist zu un kreativ, zu platt. Absolut verboten ist der Komplett-Look vom Laufsteg, egal von welchem Label. Dann sieht man nur wie ein Fashion Victim aus.

Aber natürlich haben auch modebegeisterte Berliner ihre Lieblingslabels. Die Menschen, die ich kenne und die etwas mehr Geld haben, kaufen sich lieber ei-

ne lässige Kaschmir-Strickjacke von Rick Owens als einen Logo-Gürtel. Luxus zeigt sich erst auf den zweiten Blick, zum Beispiel in den Materialien. Das schwedische Label Acne kommt hier sehr gut an, ebenso Maison Martin Margiela. Meiner Meinung nach trifft aber vor allem die Mode der französischen

Designerin Isabel Marant den Geschmack vieler Frauen in der Hauptstadt: lässiger Streetstyle, der nicht zu chic, aber besonders ist. Diese Ästhetik passt sehr gut zum Lebensgefühl von Berlin, das stark von den künstlerischen und kreativen Berufen der Menschen geprägt ist. Man lebt hier einfach anders: klassische Bürozeiten kennen viele nicht, man arbeitet oft von zu Hause aus und an verschiedenen Projekten, es wird viel gereist. Vorschriften und Dresscodes zählen nicht mehr, und das verändert die Kleidung der Menschen. Frauen tragen oft große Shopper als Taschen, weil sie ihr Büro inklusive Laptop mit sich herumtragen. Sie gehen auch nicht mehr in einer eleganten Abendkombination aus, sondern werten ihr Tages-Outfit mit schicken Schuhen, auffälligem Schmuck oder einer besonderen Clutch auf.



Schlicht ist schön Berliner Chic ist wandelbar: Dezent oder schwarz. Das geht immer



SANDRA SEMBURG (6)

KEIN STRESS Manchmal läuft es auch so: Je weniger Aufhebens man um seinen Look macht, desto wirkungsvoller das Ergebnis. Auf einem Fotoshooting arbeitete ich mal mit einer Stylistin zusammen, die ein schwarzes T-Shirt zu einer schwarzen Röhre, schwarze Stiefeletten und kein Make-up trug. Das sah einfach toll aus. Das steht jeder Frau. Das Schwierige ist immer das Weglassen. Auch beim Thema Beauty mögen es die Frauen natürlich. Statt sich teure Markencremes und dickes Make-up ins Gesicht zu schmieren, verwendet man lieber Naturkosmetik von unbekanntem Nischenlabels, die es in den kleinen Beauty-Shops der Stadt zu entdecken gibt.

Bisher hatte Berlin keinen sehr guten Ruf, wenn es um die Garderobe seiner Einwohner ging. Aber ich glaube, so wie die Hauptstadt immer mehr Menschen anzieht und fasziniert, und im Ausland immer mehr Beachtung findet, so kristallisiert

sich auch ihr typischer Look immer deutlicher heraus. Er hat sicherlich noch keinen so großen Einfluss und ist nicht so berühmt wie der Pariser Chic. Aber es ist ein Prozess. In Berlin hat sich etwas Neues entwickelt. Und mich interessiert immer das Neue.

Protokoll: Silvia Ihring



Angelika Taschen, **Der Berliner Stil**. Knesebeck Verlag, 24,95 Euro. Mitverfasst von Alexa von Heyden, Fotos: Sandra Semburg

Das Zwitschern der Küken

Gerade zwölf Jahre alt und schon Style-Bloggerin. Das gibt es. Doch manche steigen auch schon wieder aus: Zu viel Zirkus, sagen sie

– von Clark Parkin

Die Mode ist ein heikles Terrain – auch wenn es um die Frage nach dem Einstieg geht. Kann man gar nicht jung genug anfangen? Eltern werden hier um Hilfe schreien. Und doch drängt das Thema in die Kinderzimmer. So brachte die britische „Vogue“ etwa vor Kurzem eine spezielle „Miss Vogue“ heraus, im Pocket-Format, quasi als Zugabe für die Töchter der Leserinnen. Im Heft gibt es eine Modestrecke mit der 18-jährigen Morgan Saylor, die in der Serie „Homeland“ ein rebellisches Mädchen spielt. In einer anderen Geschichte werden „21 Stilvorbilder unter 21“ vorgestellt. Die jüngsten Stilikonnen sind die 14-jährige Schauspielerin Elle Fanning und die als Don Drapers Tochter aus „Mad Men“ bekannte 13-jährige Kiernan Shipka. Und all dieses macht einen Trend unübersehbar: Mode als Hobby ist in eine Altersgruppe vorgedrungen, in der sich die Mädchen bis vor wenigen Jahren noch für Pferde oder Boygroups interessiert hätten. Verwunderlich ist das kaum, sickert doch nur nach unten durch, was sich gesamtgesellschaftlich schon längst durchgesetzt hat. Klamotten-Shopping als Zeitvertreib und Styling als Hobby sind zur Freizeitaktivität an sich mutiert.

Via Facebook oder Instagram lassen sich die selbst zusammengestellten Outfits auch perfekt verbreiten. Mit